

II-1488 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XV. Gesetzgebungsperiode

Nr. 752/J

1980-08-25

A N F R A G E

der Abgeordneten DDr. König
und Genossen
an den Bundesminister für Justiz
betreffend die Abhaltung von Meditationsübungen in Gefangenen-
häusern

Der Ausgabe des "Kurier" vom 26.7.1980 ist auf Seite 17 zu entnehmen, daß der ehemalige SPÖ-Studentenfunktionär und ehrenamtliche Bewährungshelfer Udo Preis dem Bundesministerium für Justiz den Vorschlag unterbreitet hat, mit Strafgefangenen wie dem dreifachen Mörder Werner Kniesek, der zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt und in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen wurde, zu meditieren. Nach Ansicht von Udo Preis könne seine Methode der Meditation selbst Strafgefangene wie Werner Kniesek positiv beeinflussen.

In dem erwähnten Zeitungsartikel wird weiters ausgeführt, daß die Anregung des Udo Preis im Justizministerium diskutiert und eine Besprechung zwischen Vertretern der Justiz und dem Psychiater Dr. Willibald Sluga abgehalten wurde. Dem Kurier gegenüber wurde versichert, daß die Umsetzung der von Udo Preis unterbreiteten Vorschläge "nicht am Geld scheitern sollte".

Die Möglichkeit der Abhaltung von Meditationsübungen mit Schwerkriminellen hat in der Öffentlichkeit zu Befremden Anlaß gegeben. Dies umso mehr, als Udo Preis gerade mit Werner Kniesek meditieren will, dessen aufsehenerregende, verabscheuungswürdige Straftaten im folgenden kurz in Erinnerung gebracht werden sollen (Ausschnitt aus der Zeitung "Das Neue Blatt" vom 17.7.1980):

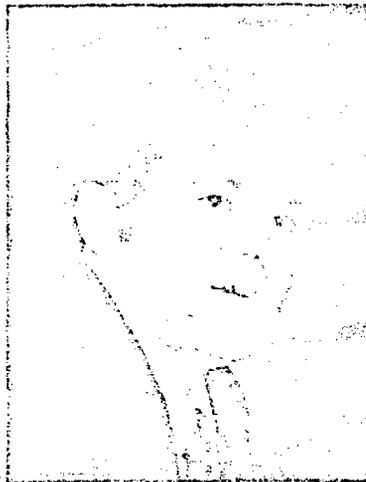
Verbrechen der Woche

72 Stunden hatte der gefährliche Triebtäter Urlaub vom Gefängnis

Nach 24 Stunden kehrte er sich einen Revolver

12 Stunden später drang er in ein Wohnhaus ein

Zuerst erzwangte er die Katze - dann quälte er eine Familie langsam zu Tode



LINKS: Werner Kniesek wirkt sympathisch. Aber ist ein krankhafter Mörder

Werner Kniesek war noch ein Kind von knapp 13 Jahren, als eine 30-jährige Frau ihn verführte. Der Junge fand bald Spaß an den abartigen, sadistischen Handlungen, die sie forderte.

Drei Jahre später verging sich Werner Kniesek an seiner eigenen Mutter. Er quälte sie mit einem Messer und stach sie zehn Mal in Rücken, Brust und Beine.

Deswegen kam er vier Jahre ins Gefängnis. Seine perversen Neigungen aber hatte er verschwiegen.

Nach seiner Haftentlassung war er nur wenige Wochen in Freiheit. Er wurde zum gemeinen, kleinen Dieb und wanderte in den nächsten Jahren immer wieder hinter Gitter.

1972 beging Werner Kniesek das zweite Triebverbrechen. Sein Opfer war die ihm unbekannt 72-jährige Margarethe Müller. Er weckte sie an der Angst der hilflosen, alten Frau und streckte sie dann mit zwei Pistolenschüssen nieder. Margarethe Müller hatte Glück: Sie überlebte.

Beim Psychiater bekannte er damals 25-jährige erst-pals seine abartige Neigung. Aber keiner glaubte ihm das. Das Gericht hielt Knieseks Aussage für einen billigen Trick, um eine mildere Strafe zu erreichen.

Statt in eine psychiatrische Klinik, wo der perverse, gemeingefährliche Mann schon öfters hingekört hätte, schickte man ihn „nur“ ins Gefängnis - für sieben-halb Jahre.

Ein nie wieder putzma-schender In-um, der drei-un-schöne Menschen das Leben kosten soll...



Gertrude Altreiter bekam Tabletten, damit sie bei Bewußtsein blieb



Der kranke Walter wurde vor den Augen der Frauen als erster erdrosselt



Sechs Stunden folterte der Wahnsinnige Tochter Ingrid (23) zu Tode

Während der langen Zeit hinter Gittern reifte in Werner Kniesek ein schrecklicher Plan. Nacht für Nacht malte sich der abartige Mann in seiner Zelle aus, wie er nach seiner Entlassung einen Menschen martern, quälen und dann ermorden wird. Seine perversen Gedanken aber behielt der Häftling Nr. 735 still für sich.

Gegen Ende der Haft erhielt Werner Kniesek drei Tage „Urlaub vom Knast“ - auf Ehrenwort. Keiner ahnte, daß diese im Rahmen des humanen Strafvollzuges getroffene, durchaus richtige Entscheidung das Todesurteil für eine ganze Familie bedeutete.

Als der hochgewachsene Häftling mit den zu früh ergrauten Haaren an diesem Morgen im blitzsauberen Straßennetz durch das Gefängnistor nach draußen tritt, liegt ein teuflischer Zug auf seinem Gesicht. Er will

nur noch quälen und töten. 24 Stunden später macht er in Wien einen ungewöhnlichen, aber keineswegs auffälligen Einkauf. Der 33-jährige besorgt sich einen Gasrevolver, Elastikbinden, Pflaster und Wegwerfhand-schuhe. Dann steigt er in den Zug und fährt ins 57 Kilometer entfernte St. Pölten.

35 Stunden seit dem Ur-laubsantritt sind vergangen. Die Glocke am Kirchturn schlägt 12 Mal, als der Mann mit dem mörderischen Plan lauernd durch eine kleine Siedlung am Stadtrand streift. Eines darscheußlichen Verbrechen der Nach-kriegszeit nimmt seinen An-fang.

Wie angewurzelt bleibt Werner Kniesek plötzlich vor dem etwas abseits gele-genen Haus der Familie Alt-reiter stehen. „Hier ist es!“, ruft er leise. „Die haume-ringen, da könnt keiner so schnell was mit.“

Er klingelt - aber keiner

öffnet. Er schleicht ums Haus - keiner sieht es. Eröff-net die nur angelehnte Ter-rassentür - keiner merkt es.

Im Obergeschoß trifft der unheimliche Eindringling auf sein erstes, späteres Op-fer. Es ist der 27-jährige Wal-ter Altreiter. Er ist körper-lich und geistig schwer be-hindert, sitzt im Rollstuhl. Ahnungslos gibt der kranke Walter dem Fremden Aus-kunft über die Familienver-hältnisse. Erzählt, daß der Vater verstorben ist und daß Mutter Gertrude (58) und Schwester Ingrid (23) bald heimkommen werden.

Als die beiden Frauen bald darauf eintreffen, starren sie in die Män-dung des Revolvers. Werner Kniesek hält ihn ruhig, sitzt einfach da, schweigt. Nur seine Augen glitzern leuchtend im Halbdunkel des Flurs.

Dann plötzlich Besicht er die Zähne. „Ich werde euch töten. Al-le!“, flüstert er. „Ich werde es

tun, weil ich Lust habe zu morden.“

Die Frauen sind fassungslos vor Schreck. Aber noch bewahrt Mutter Gertrude Ruhe. Sie bietet dem Mörder Geld, viel Geld, damit er nur zufrieden läßt.

Aber das ist nicht das, was Werner Kniesek will. Nein, er will, er wird sie umbringen.

Zum Beweis packt der Kerl die graue Hauskatze an Nackenfell, hält sie triumphierend hoch und drückt dem Tier dann mit beiden Händen langsam den Hals um.

Was sich in den nächsten Stunden in diesem Haus abspielt, ist unfaßbar. Vor der Schwurgericht wird es später genau rekonstruiert. Aber das gnadenlose, bestialische, grausame Vorgehen des Sadisten läßt sich kaum schildern.

Nach etwa drei Stunden erdrosselt er Walter. Mutter und Schwester sind geisteslos, müssen es hilflos mitansehen.

Haben sie geschrien oder vor Grauen und Entsetzen geschwiegen? Keiner weiß es je erfahren.

Nur so viel steht fest: A Gertrude Altreiter bewußlos zusammenbricht, und Tochter Ingrid ihr ein Beruhigungsmittel einflößen. Sie soll mitleiden, wie ein Scheusal Kniesek die Tochter quält. Drei Stunden nach ihrem Sohn wird die Mutter ermordet. Dann vergibt sich der Wahnsinnige erneut an Ingrid, foltert sie und erdrosselt das Mädchen ebenfalls.

Gegen 18 Uhr packt er die Leichen in das Auto der Familie und fährt nach Salzburg.

Erst am nächsten Tag wird der Wagen mit der grauen Fracht von der Polizei gestoppt. Ein Nachbar der ermordeten Familie hatte alarmiert, weil ihm die Stille im Haus aufgefallen war. In der Verhaftung leugnet Kniesek zunächst.

Werner Kniesek wird nach lebenslanger Haft verurteilt und in eine Sonderanstalt für geistig abnorme Strafbrocher eingewiesen.

Die wohl bittersten Vorwürfe macht sich die Mutter des Lummenpers, Hildegard Kniesek (61).

„Ich habe mich früher gewie um ihn gekümmert, geschick sie wegwand, das so furchtbar, was er tat hat. Und wie ich ihn mit schuld daran.“

MARINA HOFFMANN

Angesichts der im Verhalten Werner Knieseys offen zutage getretenen schweren psychischen Abartigkeit, die sogar seine Einweisung in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher erforderlich machte, erscheint die Überlegung, ihn Meditationsübungen mit einer Person zuzuführen, die über keine abgeschlossene fachärztlich-psychiatrische Ausbildung verfügt, ebenso unverständlich wie der Umstand, daß Geld in diesem Zusammenhang offenbar keine Rolle spielen soll.

Die unterfertigten Abgeordneten richten daher an den Bundesminister für Justiz folgende

A n f r a g e :

- 1) Welche konkreten Vorschläge hat Udo Preis dem Bundesministerium für Justiz in Ansehung der von ihm beabsichtigten Meditationsübungen in österreichischen Gefangenenhäusern erstattet?
- 2) Welche finanziellen Forderungen wurden in diesem Zusammenhang von ihm gestellt?
- 3) Handelte es sich bei der gegenüber der Tageszeitung "Kurier" abgegebenen Erklärung, wonach der Einsatz von Udo Preis nicht am Geld scheitern werde, um eine offizielle Stellungnahme des Bundesministeriums für Justiz?
- 4) Welche fachlichen Qualifikationen für eine psychotherapeutische Betreuung von Strafgefangenen, insbesondere von geistig abnormen Rechtsbrechern, konnte Udo Preis dem Bundesministerium für Justiz nachweisen?
- 5) Ergab die im Bundesministerium für Justiz unter Beiziehung von Dr. Willibald Sluga abgehaltene Besprechung eine Befürwortung der Vorschläge von Udo Preis?

6) Wenn ja:

- a) Welche Erwägungen waren hierfür maßgebend?
- b) Wann wird Udo Preis seine Tätigkeit aufnehmen?
- c) Mit welcher Art von Strafgefangenen wird Udo Preis seine Meditationsübungen abhalten (auch mit geistig abnormen Rechtsbrechern, insbesondere mit Werner Kniesek)?
- d) Welche Geldmittel werden für die Tätigkeit von Udo Preis aufgewendet werden?
- e) Ist beabsichtigt, auch noch andere Personen zu Meditationsübungen mit Strafgefangenen heranzuziehen?